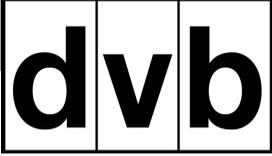


# script

The logo for the Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V. (dvb) consists of the lowercase letters 'd', 'v', and 'b' in a bold, sans-serif font, each contained within its own square box. These three boxes are arranged horizontally and are positioned in front of the 'ri' part of the word 'script'.

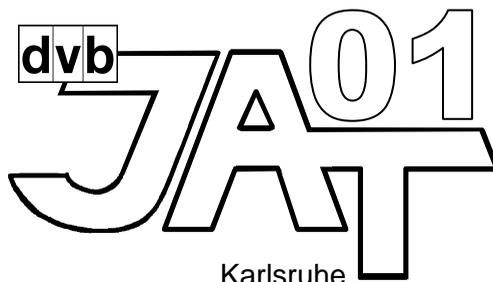
Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.

Eberhard Simons

„Als die Wünsche noch geholfen haben...“

- Berufsberatung als Erschließung von Lebensressourcen.  
Neues Anfangenkönnen aus einer Philosophie des Lebens

Vortrag



Jahrestagung des dvb  
am 16. September 2001  
in Karlsruhe

Prof. Dr. Eberhard Simons promovierte in Philosophie und Ökonomie und lehrte an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, der Universität München, der Privat-Universität Witten-Herdecke und der Humboldt-Universität zu Berlin. Heute ist er tätig an der Ludwig-Maximilians-Universität, wo er Ausbildungsgänge für Lebens-Berufs-Beratung und Führungskultur aufbaut. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die Neue Lebensökonomie und eine zeitgemäße Vernunftverständigung im Horizont europäischer kosmopolitische Philosophie.

Prof. Dr. Eberhard Simons ist bekannt für seine lebendigen, narrativen, oft auch fulminant-heiteren Vorträge. Dabei gelingt es ihm – was in der akademischen Welt nicht selbstverständlich ist – bei seinen Zuhörern eine Freude am Denken, am denktätigen Mitgehen zu erzeugen. Viele, die ihn in Karlsruhe auf der JAT 2001 hörten, werden dies in guter Erinnerung haben. Deshalb wurde bei der redaktionellen Bearbeitung versucht, möglichst den Charakter des gesprochenen Wortes zu erhalten.

Damit der Vortrag für die schriftliche Form überhaupt erst bearbeitet werden konnte, hat sich Annina Büchner dankenswerterweise die große Mühe gemacht, ihn von der Tonaufnahme abzutippen. Die Tonaufzeichnung selbst ist für Interessierte über Annina Büchner zu erhalten.

Günter Schwanghart

(erschien erstmals in der Dokumentation zur JAT 2001, Seite 97 ff)



Herausgeber der Reihe dvb-script (neue Auflage):  
dvb • Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.  
© Schwerte • Düsseldorf • 2005

Eberhard Simons

„Als die Wünsche noch geholfen haben...“

**– Berufsberatung als Erschließung von Lebensressourcen.  
Neues Anfangenkönnen aus einer Philosophie des Lebens**

(Redaktion: Günter Schwanghart)

Die These war vor 200 Jahren noch die: Träume sind Schäume, die gelten nichts. Mittlerweile hat sich das sehr geändert. Da haben wir ein paar gute Vordenker wie z.B. dieser Sigmund Freud, der sagte: Träume sind keine Schäume, sie sind hervorragende Inszenierungen des Lebens, in denen der Mensch sein eigener Regisseur ist, seine Bühne, und daraus lernen kann fürs Leben. Und so hat er Träume als „Königsweg“ zu einem freieren Leben beschrieben. Ebenso wie Träume, so ist doch die allgemeine Meinung gewesen, Wünsche taugen ja nichts. Wünsche sind bedeutungs-, sind wirkungslos, sind sogar gefährlich. Sogar einer der großen Vorgänger unserer Zunft, nämlich Immanuel Kant sagt, Schüler sollten nicht soviel Romane lesen, denn das würde ihre Phantasie zu sehr anregen, das würde sie abhalten von einem klaren rationalen Denken. So also die These bei Kant: die Phantasie widerspricht dem klaren rationalen Denken. Nun gibt es das ja auch, aber wir werden sehen, dass es hier darum geht eine neue Vernünftigkeit zu etablieren. Eine Vernünftigkeit, die es im Europa der Antike schon längst gab. Auf die einer Beratungsvernünftigkeit gegenüberstehende Allgemein- und Verallgemeinerungsvernünftigkeit komme ich gleich noch.

So stand das mit den Wünschen. Sie waren also nichts. Warum sind die Wünsche denn nichts? Weil sie so sehr *verstellt* sind.

Und nun möchte ich Ihnen die Verstellung des Wunschwesens eröffnen, damit die Wünsche wieder helfen können. Aber das funktioniert nicht wie eine Mechanik und wie eine Maschine. Wünsche können helfen. Es gehört jedoch etwas dazu: es bedarf einer guten Wunschberatung. Zu dieser Wunschberatung gehört eben auch das Wissen, griechisch gesagt, die *Katharsis*, die Läuterung der Wünsche. Das gehört zur Wunschberatung dazu. Natürlich gibt es einen Haufen Wünsche. Wir leiden vorzüglich, weil wir von bestimmten Wünschen nicht lassen – komme was da wolle.

Es könnte aber ja manchmal sein, dass es die *falschen* Wünsche und Zielvorstellungen sind und dass es hier um eine beraterische Wunschkatharsis gehen könnte. So dass Sie als Berater oder Beraterin sagen können: „ich weiß, junger Mann, Sie wollen Bundespräsident werden, das ist ein schöner Wunsch – aber was meinen Sie eigentlich damit, wenn Sie Bundespräsident werden wollen? Aber „Bundespräsident“ würde er wahrscheinlich gar nicht sagen, selbst wenn er es werden will. Aber Sie hören das vielleicht raus und Sie sagen: „hören Sie mal, ich habe den Eindruck, Sie wollen Bundespräsident werden“ und er sagt: „ehrlich gesagt, ja“. „Sehen Sie, und was meint das nun, dass Sie Bundespräsident werden wollen?“

Dem kann man nachgehen und dann kommt raus, was er eigentlich wünscht. Und wenn Sie da helfen, dann würde er wahrscheinlich nicht Bundespräsident, aber er würde ein toller Arbeitgeber- oder Arbeitnehmerpräsident werden oder auch ein guter Familienpräsident, der also wirklich toll ist und er kann dann dies alles sein....

So sehen Sie, meine Damen und Herren, ich sage, wir leiden an falschen Wünschen und wir erkunden zu wenig die tragenden Wünsche. Schauen Sie, die ganze Voraussetzung, mit der wir es fatalerweise zu tun haben, ist die: *uns wurden die Wünsche ausgetrieben*. Und das von Kindesbeinen an. Man treibt den Kindern die Wünsche aus, weil ihre Wünsche immer auch lästig, zu viel, falsch und was sonst noch sind, jedenfalls angesichts der Erwachsenenrationalität stören. Wenn die Kinder ihre Wünsche entwickeln können, dann machen sie das schon sehr gut und, wie wir Erwachsenen sagen, verantwortlich. Das führt schon sehr gut. Wenn man hingegen den Kindern schon die Wünsche austreibt und auch den Völkern die Wünsche austreibt, hat das Folgen. Dazu eine Bemerkung: uns Deutschen hat man sehr die Wünsche ausgetrieben. Ich könnte ihnen sagen wie. Und wenn Sie an diesem Thema sind, würden Sie sagen, oh, wir sind ja neue Deutsche geworden, herrgottnochmal, das sollten wir doch mal begreifen, wie man uns die Wünsche ausgetrieben hat und die miesen reingedrückt hat. Hier würde dann eine ganz andere deutsche Seele aufwachen dürfen und können.

Die Wünsche werden ausgetrieben und dafür gibt es große Traditionen. Ich nenne nur ein paar:

Ein großer Wunschaustreiber – und dabei plädiere ich nicht einfach für einen Atheismus – ist ein bestimmter Staatskirchengott, der ein Obrigkeitgott war. Dieser Obrigkeitgott kümmerte sich nicht um die Wünsche der Menschen, sondern der wollte seinen Herrschaftswillen durchdrücken und deshalb hieß es im Katechismus: wir sind auf Erden um Gott und dem Nächsten zu dienen. Das kann man *gut* verstehen, das kann man aber auch völlig *falsch* verstehen. Versteht man das falsch und obrigkeitlich, dann ist der Oberste, ob er jetzt Kaiser, König oder Tyrann heißt, derjenige, dessen Wille gilt, alle anderen haben zu parieren. Uns Deutschen hat man sehr das Parieren beigebracht. Und diese autoritären Pariergeschichten sind alt. Und wenn man die erst mal wegräumen kann, dann heißt das nicht – das ist ja immer die Befürchtung – da bricht ja Chaos aus, wenn das alles so frei wird und so. Nein, nein, es bricht nicht so schnell Chaos aus. Chaos ist viel zu anstrengend, die meisten lieben kein Chaos. Der Normalbürger liebt

das Chaos nicht, wie der Normalbürger meistens auch kein Held und keine Heldin sein will.

Hier ist also eine Tradition, die die Wünsche sehr ausgetrieben hat. Nach dem Motto: du sollst den Willen Gottes tun, dazu bist du auf Erden. Aber dies ist nicht biblisch, das ist eigentlich gar nicht christlich. Dieser Obrigkeitsgott, der ist unchristlich, aber staatlich-kirchlich. Wir haben ja viel Staatskirchentum und wenig Christentum gehabt, in den vergangenen Jahrtausenden war es Staatskirchentum. Biblisch ist es vielmehr so: ich will, dass sie das ewige Leben haben, sagt der Jesus. Und das ewige Leben ist nicht ein Leben nach dem Tode, sondern „ewig“ in dem Sinne, dass die Menschen das Leben aus sich selbst erfahren. Das Leben spricht ihnen zu, es kommt ihnen zu. Sünde ist da nichts anderes als das Zulassen dessen, was das Leben zuschüttet. Erst wenn man diese Zuschüttungen weglässt kann das Leben sich wohlwollend zeigen.

Und genau hier ist die moderne Voraussetzung ganz ebenso: wir sind Fremd- und Außenentlohnte, das sind wir gewöhnt. Wenn einer acht Stunden gearbeitet hat, dann kommt hinterher der Lohn. Wenn einer ordentlich gelebt hat und recht fleißig, sittsam war, dann kommt hinterher im Jenseits der Lohn, das macht dann Gott. Der ist wie der Nikolaus, der schüttet dann aus seinem großen Sack einen Lohn aus. Diese Entlohnungsmentalität ist eine falsche Arbeitstätigkeitsmentalität. Ich will jetzt nicht gleich in die ganze Lohndebatte einsteigen, ich will das hier nur als Beispiel dafür verwenden, dass man mal acht gibt: wir sind Außenentlohnte, Obenentlohnte, Außen- und Fremd-entlohnte.

Wie wäre es denn, wir könnten entdecken – und wenn Sie dieses Vertrauen in sich entwickeln, so meine ich, können Sie auch gut beraten -: Das Leben lohnt sich selbst, aus sich. Das darf man begreifen, dass sich das Leben selber aus sich lohnt und erfüllt! Und, wenn das richtig zum Zuge kommt, dann braucht man sich gar nicht anzustrengen! Von selbst führt es und bringt es und spricht es dann das gute Leben und sogar das glückende und glückliche Leben zu. Glück ist keine Fremdlohnung, Außen- oder Obenentlohnung, wie alle Welt allzu oft meint. Es kommt allerdings auch nicht nur von Innen – dieses meinen Psychologen, ist auch was dran-, sondern es ist das Leben etwas mehr als nur ich und er und sie und wir. Das Leben lohnt aus sich selbst. So ist es gemeint. So ist es geschaffen. So ist es göttlich geschaffen, dass es sich selber lohnt und entlohnt. So verstanden ist das Christentum nichts anderes, als die Religion, die sagen will: also, sieh zu, dass du die Außenentlohnung los wirst. Das war nämlich z.B. die jüdische Religion, das war eine vollständige Oben-/Außenentlohnung, sieh zu dass wir die los werden, damit wir das ewige Leben selbst haben. Ihr braucht nicht immer nur an Gott, Gott, Gott, noch nicht mal an Christus, Christus, Christus glauben. Der will ja nur das Tor aufmachen zu einem Leben, damit es ein jeder selber erfahren und tun kann.

Sehen Sie, das ist sehr ausgetrieben worden aus der europäischen Geschichte und das war, das muss man den Amerikanern lassen, eben ein Plus dieser Pioniergesellschaft, die sind ja von hier weggegangen, weil sie gesagt haben: Europa gefällt uns

nicht mehr. Going west haben die gemacht, weil da das abenteuerliche Leben war. Und dieses abenteuerliche Leben hat auch eine neue Religiosität geschaffen. In Amerika geht es sehr viel religiöser zu als in Europa, wo sich alle Welt darüber eher schämt. Und die sind da sehr offen, aber eben pionierhaft offen und das hat ein Plus, ein lebensunternehmerisches Plus. Und dann können die Wünsche auch helfen. *Denn die Wünsche sind die Erzeugung des Lebens selbst, die ebenso den Wunsch erzeugen, wie die Erfüllung.* Das ist der Kick-Punkt. Wenn das erfahren wird, wenn das vermittelt wird, dann ist eine gute Berufs- und Lebensberatung da. Und das ist ja auch Ihre Erfahrung, nehme ich an, wenn Sie in guten Beratungssituationen sind. Dann sind Sie ja sicher hinterher auch manchmal baff, und sagen, Mensch, das hätte ich ja nicht erwartet, was der alles bringt und präsentiert, was ich selber dadurch lerne, Mann, da geht ja was auf, das hätte man ja nicht geglaubt, nicht wahr. Und dann geht es los.

Das ist *die Erfahrung*. Das Leben bringt es aus sich und dann kann man überrascht sein, was es auch ganz Schönes, Tolles bringt und man geht nicht von vorneherein nach dem Motto ran: ich bin ein armes subjektives individuelles Wesen, was soll ich schon machen, draußen ist die Welt und sind die anderen, ja furchtbar, die parieren ja nicht, sie sind ja anders drauf etc. Sehen Sie, diese Voraussetzungen aufzuheben ist unerlässlich, damit die Wünsche wieder tätig und tüchtig werden können.

Meine Damen und Herren, in den alten Zeiten hatten wir einen Kosmos, so hieß die Welt. Im Mittelalter war es noch das Universum. Wie Sie wissen, haben wir in der Neuzeit nur noch den Weltraum. Die Welt wurde zum Raum. Deshalb sind alle *Raumvorstellungen und Raumkategorien* so relevant geworden, bis ins Denken und Wahrnehmen hinein: es gibt ein linearisierendes Denken, es gibt ein punktualisierendes Denken, es gibt ein verflächigendes, oberflächiges, unterflächiges Denken. Aber dieses Denken ist falsch! Auch die Bürokratie ist davon geprägt. Eine Bürokratie, die nur punktualisiert, linearisiert, verflächigt und nicht mehr sieht, was z.B. eine gute Berufsberatung machen müsste: nämlich nicht punktualisieren, was das Kabarett gestern sehr schön dargestellt hat!

Also, die Welt wurde zum Raum, sage ich, und das ist falsch. Denn wissen Sie, was das in der Konsequenz heißt, meine Damen und Herren? Das ist eine ernste und traurige Sache: die Welt wird zum Konzentrationslager. Glauben Sie nicht, dass die Erfindung der Konzentrationslager durch die Engländer sozusagen aus der Luft gekommen ist! *Die Welt* ist ein Konzentrationslager geworden. Wie denn, meine Damen und Herren? So, dass man sagt, völlig daneben: das Leben beginnt mit der Geburt, es endet mit dem Tod, dazwischen ist der kleine Zwischenraum, das nennen wir Leben, drüber ist nichts, drunter ist nichts, Anfang nichts, Ende nichts. Und das ist ein Gefängnis, meine Damen und Herren. Wenn man Welt und Leben so denkt – vorher nichts, hinterher nichts, drüber nichts, drunter nichts, hier in diesem Raum musst du alles machen, sonst ist es nichts –: das übermoralisiert (oder, kehreseitig aufeinander bezogen: untermoralisiert) die Menschen und die Gesellschaft, das überbürokratisiert sie und das tötet die Wünsche und das Wunschleben, das nämlich über vieles hinaus geht, z.B. auch über das Sterben. Man kann so z.B. zu den Vorfahren auch ein anderes Verhältnis haben als die Annahme, dass die Menschen tot sind, einfach weg sind. So meint man.

Aber da taucht doch manchmal der Vater neu auf, die Mutter neu auf – wenn also wichtige Partner nicht mehr sind, da kann man dennoch kommunizieren. Das hat man sehr verlernt. Das ist nicht ungemein religiös, das ist ganz normal. Die Chinesen machen das so, haben ganz andere Familienverhältnisse und Familienkommunikation, die nicht so „raumeingepfercht“ ist. Sehen Sie, das war in der europäischen Geschichte nicht immer so, sondern die Welt hieß früher bei den Griechen der Kosmos. Das ist die schöne geordnete zusammenstimmende Welt. Im Mittelalter noch das Universum. Dann wurde sie zum Weltraum, dann zum Weltall, dann wurde es zum Weltnichts.

So ist das Universum heute eine ziemlich kalte Angelegenheit, ziemlich punktualisiert, atomisiert. Diese Punktualisierung hat Einstein schon begriffen. Einstein hat begriffen an der Lessinghochschule zu Berlin: die Physik verrät die Gegenwart, die Physik verrät die Zeit und er hat deshalb einen alten Philosophen studiert, nämlich Parmenides, das ist ein uralter Philosoph. Er hat Parmenides studiert und hat gesagt: wir verraten die Zeit. Für uns ist die Zeit nur die vierte Dimension des Raumes, das ist doch völlig falsch! Die Zeit ist vielmehr das Wesen des Verräumlichens und nicht der Raum das dominante Wesen der Zeit! Im verräumlichten Denken der Moderne haben wir nur eine punktualisierte Zeit: Sekunde – Sekunde – Sekunde – Sekunde – Sekunde – Sekunde – so läuft das ab. Und die Gegenwart geht verloren, was in der Vergangenheit und Zukunft versammelt ist. Und gute Beratungen sind immer auch gute *Vergegenwärtigungen* und nicht Punktualisierung von Zeit. Zeit, tak, tak tak, zehntel Sekunden, hunderstel Sekunden, noch hunderstel Sekunden, das ist völlige Zeitzerstörung. Und Einstein hat sehr darunter gelitten. Und daraus hat er seine Relativitätstheorie erfunden: Der Raum, das ist alles absolut nicht wahr, es gibt keinen absoluten Raum usw., da ist alles nur Bezüglichkeit. Also darauf kann ich jetzt natürlich nicht eingehen, und ehrlich gesagt, so mathematisch verstehe ich die auch nicht ganz – und wer versteht sie schon – aber immerhin, ich verstehe soviel, dass ich sage: der Einstein hat erkannt: das Jetzt und die Gegenwart, das ist das Wichtigste. Er war nur sehr vorsichtig, weil er weiß, wenn ich das zu sehr rumspreche, ziehen die mir ja meine physikalischen Institute ein, und das will ich nicht. Man musste jetzt lavieren, aber eigentlich war er dieser Meinung. Er war ja von der Wende der klassischen Physik hergekommen, ein großes Drama, was ich hier nicht weiter verfolgen will. Was ich aber sagen will: die Verräumlichung der Zeit, die Punktualisierung der Zeit ist berufs-/lebensberatererisch und für die Wünsche, für die Wunschtüchtigkeit nicht gut.

So, in diesem Wandel stehen wir mittendrin. Die Welt wandelt sich da, die „Gegenwart“ wird ein neues Thema werden. Die „Obrigkeit“ ist schon ein demokratisch kritisches Thema geworden.

Und jetzt kommt noch eine andere Vorherrschaft, ein Vorurteil, dem Sie alle, nehme ich mal an, zu sehr anhängen: Wir sind ja geradezu hypnotisiert auf das Thema der Zielvorstellungen und Zielerreichung. Was haben Sie für Ziele? Und in der Wirtschaft, wie in der Politik und auch sonst wird immer die Zielvorgabe gefordert. Und kein Mensch sagt: moment!

Die schlimmste Apotheose der Zieleinholung, die als Zieleinholung gar nicht möglich war, aber trotzdem gefordert war, war der Sozialismus: das Planziel muss erreicht werden. Das Planziel, wenn es erreicht worden wäre, wäre es eine Katastrophe gewesen.

Nun stellen Sie sich doch mal vor: Planziele müssen erreicht werden und wehe, man erreicht sie! Das darf nicht sein, das geht nicht Ich kann jetzt nicht begründen, warum es nicht geht, aber ich setze mal voraus, es stimmt. Planziele so zu setzen und erreichen – und zwar absolut erreichen – zu wollen/müssen heißt nämlich: *die Verzweiflung als Grundlage der Motivation des Lebens einsetzen*. Denn wenn man etwas immer erreichen soll und nie erreichen kann, dann nennt man das mathematisch eine Asymptote, eine Linie neben einer Gerade, aber die Linie erreicht nie die andere Linie. Wenn das Leben so ist, dann kann ich sagen: ich rackere ein Leben lang um Ziele, die ich gar nicht erreichen kann. Was heißt das? Ich setze über mein Leben das Gesetz der Verzweiflung und die Verzweiflung als Lebensgesetz.

Sehen Sie mal, wenn Sie das jetzt umdenken für die Bürokratien und fragen: wollt ihr eigentlich bei all eurem Ordnungsstreben, -interesse, -sinn aber auch Ordnungsdrive, wollt ihr eigentlich da Verzweiflung verewigen? Dann werden die erst mal sagen, was hat das denn mit Zeit zu tun? Wir wollen ordnen, wir wollen, das alles richtig ist – o.k., hat ja auch seinen Zweck – aber wenn das eine geheime Verzweiflungsverordnung ist, dann würde ich sagen: bei allem Anschein, dass da Ordnung geschieht, ist das eine ungeheure unmenschliche misanthrope Angelegenheit. Merkt das einer? Nein! Gut, dann ist es gut, soll keiner merken. Sie merken es ab heute und können über asymptotische Zielerreichung nachdenken und das dann mal einbringen in die Teamdiskussion. Auch beim dvb. Wie wäre es denn mal mit einer Umorientierung? Wir reden immer von Zielen, man hat immer die besten Ziele. Klar. Über die wirklich miesen Ziele sagt man ja sowieso nichts, die verschweigt man. Es gibt immer nur gute Ziele, die alle erreichen wollen.

Wie wäre es denn mal, wir kämen auf die Umkehrung, und schauen uns mal den *Anfang* an? Woher fangen wir an? Und wie ist es denn von da her? Denn das Leben fängt ja aus sich selber an. Und dann hätten wir ja nicht immer nur die Vorstellungen vom Leben: dort muss es hin! da muss es lang! das muss man erreichen! Sondern lassen das Leben mal anfangen. Wie in einer Liebesbeziehung: wir lassen mal die Liebe anfangen. Und nicht gleich: Ziel ist....! Also, wir lassen das mal gedeihen und wachsen und anfangen. Frauen verstehen das doch eher. Männer mittlerweile auch besser, so Stiesel sind die auch nicht mehr, wie sie mal waren vor fünfzig Jahren.

Also: Anfangsorientierung wäre wichtig. Und schauen Sie, für diese Anfangsorientierung haben wir nicht mehr den rechten Sinn und die Wahrnehmung. Die Anfangsorientierung ist uns abgewöhnt worden. Weil diejenigen, die was davon verstehen, was Macht ist, wissen: Zielorientierung, das ist für die Blöden. Den Anfang musst du besetzen, dann hast du gewonnen. Das hat man auch gemacht, daher z.B. die arché, daher haben wir die Hier-arché, die Hierarchie (= heiliger Anfang). Die Hierarchie ist ein wunderbares Wort, wenn man den heiligen Anfang darunter *versteht*. Aber wenn man den heiligen Anfang *besetzt*, mit was ganz anderem, nämlich z.B. einer Zentralrechtsbürokratiebehörde, dann ist der heilige Anfang weg, stattdessen wird er benutzt. Wir haben

auch andere Worte, z.B. Monarchie (mon-arché), das ist der *eine* Anfang, die Anfänglichkeit. Ein anfängliches Königswesen ist ungeheuer belebend, befördernd. Das ist wie Alexander der Große es meinte. Der hat Welten gestiftet, der hat Städte gestiftet, Völkerhochzeiten herbeigeführt, das ist doch toll. Das ist ein schöner Anfang, und nicht ein Herrschafts-, und nicht ein hierarchischer, im Sinne einer *Anfangsbesetzung*. Hier kann ich nicht mehr machen, als diese Bemerkung dazu über die Anfangsbesetzung: wenn man den frei kriegt, was glauben Sie, dann entdecken Sie, dass Sie nicht nur Berufsberater sind, sondern Lebensberater und dass das Leben sich selbst und uns hervorragend berät. Da braucht man nur hinzuhören, oh, da lernen Sie: ich muss ja nicht alles wissen, ich arme Frau oder Mann, das Leben berät mich, sagenhaft wie es berät. Das brauche ich nur zum Zuge kommen lassen, es berät aus seinem eigenen Anfängen.

Und hierfür bringen wir ein Urwissen und eine Urberatung mit, wenn wir zur Welt kommen. „Zur Welt kommen“ heißt nicht, dass da ein Fötus herauskommt, sondern – da sehen Sie jetzt den Unterschied: Sie können ein Affenbaby solange anlächeln, wie Sie wollen, anfangs grinst es etwas, aber es wird nie auf einmal die Augen aufschlagen. Etwa die Mutter anschauen und sie erkennen und die Mutter erkennt es. Das geht nicht. Da ist ein Erwachen im Erblicken da. Und noch früher als der Augensinn ist bei uns Menschenkindern bereits im Leib der Mutter der Ohrensinn. Die Kinder hören schon im Leibe. Deshalb können Frauen schöne Musik hören, schöne Mozartmusik, wenn sie schwanger sind, da machen die Kinder gleich mit, die hören schon. Das Hören ist das erste Organ – und das Fühlen. Das ist etwas, das kann man gar nicht lernen, sondern das muss man mitbringen – auf die Welt. Dass man erwachen kann zum Leben – oder, wie wir Deutsche so schön sagen: „zur Welt kommen“ – kann man nicht lernen, wenn man nicht Lernvoraussetzungen für alles Lernen mitbringt. Das nannten die alten Griechen das archaische Urwissen und Erleben und die Urberatung. Das ist, ganz simpel gesagt, unsere *unsterbliche Seele*, die wir schon kennen, wenn wir in diese Welt kommen. Dies Geheimnis der unsterblichen Seele meint nicht allein die Frage, ob wir nach dem Tod weiterleben oder nicht! So ist das neuzeitlich verengt worden, räumlich typisch zu der Frage: haben wir da noch weitere Leben nach dem Tod oder nicht? Ich sage, das Eigentliche des unsterblichen Menschenseelenwesens (deshalb sind wir nicht nur sterblich, wir sind alle auch unsterblich – wir wissen das nur nicht), ist, dass wir ein Urberatungswissen mitbringen. Sonst könnten wir nicht zur Welt kommen, so wie Affenkinder oder Hundekinder nur zu ihrer Hundewelt/Affenwelt kommen können. Mehr nicht. Sie können machen, was sie wollen. Sie können denen Lehrer verordnen, sie bringen sie nicht dazu, dass sie auf einmal anfangen zu reden, und so zur Welt zu kommen – geht nicht. Die Lernvoraussetzung ist die, dass wir Lernen können. Also, *wir fangen nicht bei Null an, denn fingen wir bei Null an, könnten wir niemals beginnen*.

Wir fangen nicht bei Null an, sondern wir bringen mit. Wenn dieses „Von-Selbst-Kommenlassen“ zugelassen wird, dann kommen die Kinder wunderbar zur (Menschen-) Welt, sie können sich entwickeln. Wenn da schon gleich und von vorneherein viel Druck draufliegt, dann können die auch nicht so richtig erwachen. Die nicht erwachenden Kinder, wie ein Kaspar Hauser, die kommen dann auch nicht zur Sprache. Da hat schon Friedrich II. Experimente gemacht. Wenn man Menschenkinder aussetzt

ohne andere Menschen, die gehen ein, die können sogar nicht einmal leben wie Tiere – die können es nicht. Wir brauchen also die Mitmenschen, die Familienmitmenschen, an erster Stelle, aber die Mitmenschen alleine sind es auch nicht, sondern wir bringen eben jeder etwas mit, und nicht nur etwas, sondern etwas sehr Unsterbliches.

Und jetzt verrate ich Ihnen noch ein Geheimnis. Das lernen Sie aber desweiteren nur auf einer anderen Tagung. Das möchte ich Ihnen hier noch als sonntägliche Gabe geben, weil Sie es selbst schon kennen. Aber man kann ja schon etwas kennen und es doch nicht ganz so ernst nehmen. Ich möchte Sie aufrufen und Sie bitten, mal zu überlegen, ob da nicht was dran ist. Nämlich: diese unsterbliche Seele hat auch einen *unsterblichen Namen*. Wir sind ja die Namenlosen, die Anonymen geworden, die Bürokratie tut das ihre dazu, dass wir anonymisieren, d.h. namenlos machen. Aber dieser *unsterbliche Name* – sagt man christlich, sagt man auch in anderen Religionen – dieser Name ist der, der nämlich genau schon urhaft weiß, was mein Leben ist, sein möchte und werden will. Wenn dieser Name Beraterisch zum Zuge kommt, bekommen Sie Geschenke von denen, die Sie beraten. Auch die Förderung Ihrer Namentlichkeit und Sie fördern die Namentlichkeit derer, die Sie beraten. Und das sind die tollsten Berufsberatungen. Dann sagt er/sie: jetzt weiß ich doch, was ich werden will, jetzt weiß ich doch, was ich wirklich wünsche, jetzt weiß ich doch, was wirklich mein Leben ausmacht, ausmachen würde und könnte. Das ist ein sehr tiefes Geheimnis, ein göttliches Geheimnis. Da ist auch ein Gott und die wahre Seele. Das ist die *Namentlichkeit des Anfangens*.

Jetzt kommt noch der Schlussgedanke, nämlich: die Wünsche sind wirksam. Sie sind nicht wirksam, wenn sie so verstellt werden. Verstellt werden sie auch durch unser *Meinen*. Unsere Meinung ist sehr wichtig für die Wünsche, ist überhaupt sehr wichtig: was wir meinen, haben wir nämlich. Die Menschen sind sagenhaft gedankenlos, was ihre Meinerei angeht. Wenn einer meint: „ich bin nichts, ich kann nichts, ich werde nichts werden“, solche kriegen Sie doch auch in der Beratung, dann kann man sagen, „Sie werden auch nichts, Sie können nichts, ist doch klar! Wenn Sie das wirklich meinen, dann ist es auch so, dann wird es auch so!“ So wirksam sind solche Negativwünsche. Und wenn einer meint, „Oh, ich werde Bundespräsident“, sagen Sie: „Oh toll. Sie wollen ja wenigstens was. Hervorragend. Eben war einer da, der meinte, er sei nichts, er kann nichts, er wird auch nichts werden – und jetzt Sie, Sie wollen ja wenigstens Bundespräsident werden. Wollen mal gucken –!“ Wenn Sie Wunschkatharsis, künstlerische Wunschkatharsis, lebenskünstlerische Wunschkatharsis betreiben, dann entdecken Sie: die Meinungen verstellen ungeheuerlich und wenn man die Meinung hat, Wünsche taugen nichts, die bringen nichts, das sind nur private, persönliche subjektive Einstellungen, dann ist es auch so.

Unsere, besonders deutsche, Meinung über das Wünschen hängt auch mit einer deutschen (Seelen-)Geschichte zusammen. Dazu ein Gedanke:

Wir waren 600 Jahre lang schutzlos, ab 1250, Ende der Stauferzeit, keine deutsche Führung mehr und das hieß auch, kein deutscher Schutz mehr. Das war nämlich nur

noch der Habsburger, und der hat sich nur um Österreich und Spanien gekümmert. In Deutschland war er ganz selten, nur mal zur Reformationszeit ein bisschen und dann war er wieder weg. Wir hatten keinen Schutz, weil wir keine Führung hatten. Wir waren führungslos 600 Jahre lang, wir waren schutzlos und deshalb konnten sämtlich Länder um uns herum einfallen, haben sie auch gemacht. Der Dreißigjährige Krieg, die Schweden, die Franzosen, die Österreicher, die Russen haben uns versengt und kaputtgehauen. Wir waren fast nicht mehr vorhanden, so war alles niedergesengt. Ganz Bayern war nahezu weg. So war der erste Dreißigjährige Krieg, 1618 – 1648. Wir hatten überhaupt niemand, der uns schützen konnte, wir hatten natürlich die Kurfürsten und Könige, aber das waren ja so viele, 7 Kurfürsten, die waren untereinander verstrickt. Die haben uns ja nicht wirklich schützen können, da war jeder froh, wenn er seinen Sprengel einigermaßen schützen konnte. Und Bayern, was hat es laviere müssen zwischen Habsburg, Wien und Napoleon, musste dann reichsuntreu werden und hat sich von Napoleon die Königskrone geben lassen. Das war Reichsverrat. Das war ein napoleonisches Geschenk, sonst wären die Bayern weiterhin Kurfürsten im Reich gewesen. Kurzum: die 7 deutschen Kurfürsten und sonstigen Fürsten, das führte dazu, dass wir die Kleinfürsterei hatten, über 150 deutsche Staaten – ja wie sind die denn geschützt? Die waren ungeschützt. Und dieses Schutzlose hat eine deutsche Urangst erzeugt: Wir sind schutzlos und uns hilft keiner! Haben sie auch nicht. Und jetzt verstehen Sie daraus bitte mal den Aufstieg der Preußen, die das erkannt haben. Da musste einer der Kurfürsten vorangehen und dann haben die gepowert und wollten europäische Großmacht werden. Und dann kam natürlich aus der ganzen deutschen Seelengeschichte alles nach: endlich wollen wir doch nach oben – und Hitler hat das voll ausgenutzt. Darum ist der so nach oben geschwemmt worden. Das hat nicht nur der Adolf Hitler selbst gemacht, dies war auch ein Resultat einer ungeheuren Schutzlosigkeit, Ausgesetztheit von 600 Jahren. Schauen Sie, den Franzosen ging es in der Tat besser, die haben früher ihren Nationalstaat immerhin als einen Schutzstaat aufbauen können, die Engländer auch und dann waren sie geschützter und deshalb sind sie nobler dran. Das dürfen wir wissen, in die Lebensberatung spielt das rein. Das ist eine Frage des Anfangs, wie und welche Wünsche wirken....

Mein letzter Gedanke: Die Welt spielt mit, mit den Wünschen. Wenn man das erkennt und leben lernt, dass man nicht außerhalb der Welt steht und die läuft ab, irgendwie fremd, ohne einen – vielmehr spielt sie genau mit, das Leben spielt ganz genau mit – dann ist das wunderbar. Dann ist „als Wünsche noch geholfen haben“ jener märchenhafte Zustand, in dem man das erfahren kann. Lebensberaterisch entwickelt müssen das aber dann die höheren Kurse beim dVB werden –, dass die Welt mitspielt, wenn man das rechte Wünschen wünscht. „Als Wünsche noch geholfen haben“ heißt dann: die Wünsche helfen. Sie sind sogar die Erfüllung ihrer selbst, wenn sie recht zum Zuge kommen. Und die ganze Welt ist wunschfreundlich – dafür gibt es die überhaupt, die Welt, das hat ein Gott so eingerichtet – und die spielt dann mit.

Wenn Sie soweit kommen, dass Sie ein wenig davon, für sich selbst und in Ihrem Berufe rüberbringen und zum Ereignis werden lassen, dann lohnt sich Ihr Beruf sehr aus sich selbst. Dass Sie dann auch noch ein bisschen Gehalt bekommen ist fast zusätzlich.



**Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.**

Bundesvorsitzende: Birgit Lohmann

Geschäftsstelle c/o A. Büchner, Ulanenstraße 20, 40468 Düsseldorf

Fon: 0211/453316, Email: [kontakt@dvb-fachverband.de](mailto:kontakt@dvb-fachverband.de)

[www.dvb-fachverband.de](http://www.dvb-fachverband.de)